

Paibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Mit 1. März

beginnt ein neues Abonnement auf die

Paibacher Zeitung.

Die Pränumerations- Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

Für die Versendung mittelst Post:

ganzjährig	15 fl. — kr.
halbjährig	7 „ 50 „
vierteljährig	3 „ 75 „
monatlich	1 „ 25 „

Für Laibach:

ganzjährig	11 fl. — kr.
halbjährig	5 „ 50 „
vierteljährig	2 „ 75 „
monatlich	— „ 92 „

Für die Zustellung ins Haus per Jahr 1 fl.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Obersten und Commandanten der 8. Artillerie-Brigade Karl Ludwig als Ritter des österreichisch-kaiserlichen Leopold-Ordens in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. Februar d. J. dem ordentlichen Professor der Hochschule für Bodencultur, Regierungsrathe Wenzel Hecke in Anerkennung seiner verdienstlichen Wirksamkeit den Orden der eisernen Krone dritter Classe tagfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 24. Februar 1886 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das VIII. Stück des Reichsgefechtsblattes in slovenischer Ausgabe ausgegeben und versendet.

Fenilleton.

Gusla-Klänge.

„Das Kind wehltags, noch ungeborn. — Es ward sehr jammerig noch!“ Mit diesen Worten charakterisiert in recht markiger Weise die uralte englische Volksballade die Greuel der Chevy-Schlacht, in welcher die besten Kämpen Englands und Schottlands gefallen sind. Der serbische Volksbarde, der mit seiner Gusla singend durch's Land zieht, wird schwerlich so treffende Worte finden, wenn es gelten wird, späteren Geschlechtern den Unstern der Slivnica-Tage in poetischer Gewandlung mitzutheilen. Die Volksdichtung der Serben ist eben eine der eigenartigsten Erscheinungen auf dem Gebiete der internationalen Volksliteratur. Von erstaunlicher Ueppigkeit ist ihr Reichthum an Liedern und erzählenden Dichtungen, aber der Wert der letzteren ist fast ein ärmlicher, wenn wir sie mit den ersteren mit dem wunderbaren lyrischen Schätze der Serben vergleichen. Die Epik der serbischen Volksdichtung ist eine gar seltsame Erscheinung. Sie hat von den erzählenden Volksdichtungen der übrigen Nationen nur die epische Breite ohne die Darstellungskraft derselben. Und diese Breite artet nur zu oft in Weitfchweifigkeit aus; natürlich muß darüber alle intensive Wirkung verloren gehen.

Homer ist breit wie das Meer und ebenso tief dabei. Aber die Welt hatte nur einen Homer und wird wohl nie einen zweiten haben. Auch strebt seit Homer jede Volksepik nach Tiefe und läßt die Breite fallen, da in ihr das instinctive Bewußtsein lebt, beides zugleich doch nicht erlangen zu können. Die spa-

Nichtamtlicher Theil.

Nochmals die Unfallversicherung der Arbeiter.*

Um die Unfallversicherung durchzuführen, sollen eigene Unfallversicherungsanstalten, welche auf dem Grundsätze der Gegenseitigkeit beruhen und nur auf die obligatorische Unfallversicherung beschränkt sind, errichtet werden. Dieselben sollen in erster Linie von den Interessenten selbst verwaltet werden, in ihrer Organisation dem Grundsätze der Autonomie thümlichst Rechnung tragen, jedoch auch einer besonderen staatlichen Aufsichts- und Eingriffsgewalt unterliegen. Ihr Wirkungsbereich soll sich auf bestimmte, örtlich abgegrenzte Sprengel erstrecken. Die Regierungsvorlage bestimmt, daß in der Regel für jedes Land in der Landeshauptstadt eine solche Versicherungsanstalt errichtet werde, doch hat hierüber der Minister des Innern nach freiem Ermessen zu verfügen. Sämmtliche versicherungspflichtige Betriebe werden in Gefahrenklassen eingetheilt, und zwar auf Grund der Ergebnisse der Unfallstatistik. Diese Eintheilung wird auf Grund der neuen Erfahrungen alle fünf Jahre einer Revision unterzogen.

Als allgemeine Norm für den zu leistenden Schadenersatz würde festgehalten, daß derselbe sowohl im Falle einer Körperverletzung dem erwerbsunfähigen Verletzten als auch im Falle des Todes des Verletzten seinen Hinterbliebenen der Hauptsache nach stets in der Form einer Rente zu gewähren ist. Eine Umwandlung der Rente in ein dem Bezugsberechtigten anzufolgendes Abfertigungscapital kann nur mit Zustimmung der zur Armenversorgung desselben verpflichteten Gemeinde stattfinden. Für die Berechnung der Höhe der Rente ist unter allen Umständen der Jahresarbeitsverdienst des von dem Unfälle Betroffenen maßgebend. Findet der Betrieb seiner Natur nach, wie bei Zuckerfabriken, nur während einer gewissen Betriebszeit statt, so wird der durchschnittliche tägliche Arbeitslohn berechnet und nur die Zahl der Arbeitstage während der Betriebszeit berücksichtigt. Uebersteigt der ermittelte Jahresverdienst die Summe von achthundert Gulden, so bleibt der Mehrbetrag außer Berechnung. Bei Lehrlingen, Volontären und Personen, welche keinen oder geringen

* Vide Nr. 38 der „Paib. Ztg.“

Lohn beziehen, ist der niedrigste Jahresverdienst vollgelohnter Personen derselben Betriebskategorie, jedoch höchstens mit einem Betrage von dreihundert Gulden zu bemessen.

Die Rente selbst beträgt im Falle der gänzlichen Erwerbsunfähigkeit 60 Procent des Jahresarbeitsverdienstes; im Falle theilweiser Erwerbsunfähigkeit wird für die Dauer derselben eine Rente ausgesetzt, die nach dem Verhältnisse der Erwerbsunfähigkeit zu bemessen ist, jedoch nicht über die Hälfte des Jahresverdienstes betragen darf. In den Genuss einer solchen Rente tritt der Verunglückte, wenn er im Beginne der fünften Woche noch erwerbsunfähig ist. Erwerbsunfähigkeit für eine geringere Zeit gehört in den Kreis der Krankenversicherung. Natürlich steht einem Arbeiter, der sich vorfalschlich eine Verletzung zugefügt hat, kein Anspruch auf Schadloshaltung zu. Im Falle des Todes des Verletzten besteht der Schadenersatz in den Beerdigungskosten und in einer Rente an die Hinterbliebenen. Und zwar erhält die Witve des Getödteten bis zu ihrem Tode zwanzig Procent des Jahresverdienstes und im Falle ihrer Wiederverheirathung den dreifachen Betrag ihrer Jahresrente. Jedes hinterbliebene eheliche Kind erhält bis zum zurückgelegten 15. Lebensjahre 15 Procent und wenn dasselbe vater- und mutterlos ist, 20 Procent des Jahresarbeitsverdienstes, jedes zurückgebliebene uneheliche Kind bis zu dessen zurückgelegtem 15. Lebensjahre 10 Procent des Jahresarbeitsverdienstes. Jedoch dürfen die Renten der Witve und Kinder zusammen die Hälfte des Jahresverdienstes des Verunglückten nicht übersteigen. Wenn der Verunglückte Eltern oder Großeltern hinterläßt, deren einziger Ernährer er war, dann gebührt diesen eine Rente von 20 Procent des Jahresverdienstes. Die Eltern haben den Vorzug hierbei vor den Großeltern. Die Kosten der Beerdigung sind eine Woche nach ihrer Feststellung zu zahlen, doch dürfen sie die Summe von 25 Gulden nicht überschreiten. Die Renten sollen in monatlichen Raten in voraus gezahlt werden. Von den tarifmäßigen Versicherungsbeiträgen fallen dem Versicherten 10 Procent, dem Unternehmer des versicherungspflichtigen Betriebes 90 Procent zur Last. Der letztere trägt die ganze Versicherungssumme, wenn der Arbeiter seine Entlohnung nicht in Geld bezieht. Die Betriebsunternehmer sind verpflichtet, auch die den Versicherten zur Last fallende Quote des Versicherungsbeitrages an die Versicherungs-

Ja, wenn bei des vierten Tages Aufgang
Die Gebirge aneinander rücken,
Und ein Strom entquilt dem fahlen Felsen
Und umströmt die Mauern dieses Klosters.

Der Türke betet nun zu Allah, daß er dieses Wunder verrichte, doch ist Allah unvernünftig, solches zu bewirken. Nun am fünften Tage betet Sava zu seinem Gotte, und siehe da, dieser vollbringt das Wunder. Die Türken, darob entsetzt, fliehen und der Sultan thut ein Gelöbniß, der Kirche jedes Jahr „hundert Oka reines Wachs zu spenden“. Und der Barde beschließt seinen Sang mit dem Sage: „Wie's geschah, erzähl' ich euch in Wahrheit“. Aber du sollst nicht die Wahrheit erzählen, treuherziger Gusla-Sänger. Aufschneiden sollst du ganz unverschämt, wenn es dir nur gelingt, Empfindungen anzuregen, Leidenschaften aufzupeitschen, daß man sich erwärme an der Glut deiner Rhythmen.

Ja, das ist es. Wie's geschah, erzählen sie's in Wahrheit. Sie sind dürre, lederne Chronisten, und es fehlt ihnen jener hinreißende Glanz, der sich mit der objectiven Darstellung nun und nimmer verträgt. Wie schön ist nicht der Vorwurf zu der Erzählung „Schloß Stalac“ und wie erbärmlich ist doch darin die Handlung dargestellt! Dem Sultan Mehmed gelüftet es nach des Wojvoden Prijazda Säbel, Roß und Ehefrau; er belagert dessen Schloß, und Prijazda hält sich, so lang es angeht, doch als der weitere Widerstand unmöglich, stürzt er sich mit seinem Weibe von der Rinne des Schlosses hinab in die Flut der Nisava. Hätte ein schottischer Sänger diesen Stoff zu Gebote gehabt, wie würden hundert Orcane da gebräut haben durch die Strophen des Liebes! Da aber überredet der Held

anstalt zu entrichten; sie sind natürlich aber auch be-
rechtigt, diese Quote vom Lohne zurückzuhalten.

Der Gesetzentwurf beschäftigt sich weiter auch mit
den Verhältnissen, die zwischen den Versicherungsan-
stalten und den Betriebsunternehmern herrschen sollen.
Wichtig ist hierbei die Bestimmung, daß den legitimierten
Vertretern der Versicherungsanstalt der Eintritt in
sämmliche Räumlichkeiten des versicherungspflichtigen
Betriebes gestattet werden muß und daß denselben
über alle Verhältnisse Auskünfte gegeben werden müssen,
die auf die mit dem Betriebe verbundene Gefahr von
Einfluß sind. Der Tarif der Anstalten soll so gestaltet
werden, daß er in zahlreiche Gefahrenstufen gegliedert
wird, so daß die gefährlichsten Betriebe auch die
höchsten Versicherungsbeiträge zu entrichten haben. Der
Bestand des Tarifes soll noch den Vortheil bieten, daß
denjenigen Betriebsunternehmern, welche die Gefahren
in ihren Betrieben thunlichst beseitigen und zu diesem
Zwecke sichere Einrichtungen herzustellen bestrebt sind,
innerhalb gewisser Grenzen eine Herabminderung der
von ihnen zu entrichtenden Beiträge gewährt werden
kann. Auf diese Weise wird durch die Versicherung
auch die thunlichste Vermeidung der Gefahr selbst
erreicht. Im Falle der Betriebsunternehmer den Unfall
vorsätzlich oder durch grobes Verschulden herbeigeführt
hat, soll derselbe verpflichtet sein, die Versicherungsan-
stalt für alle von ihr auf Grund des Entwurfes zu
leistenden Entschädigungen schadlos zu halten.

Beobachtet man so die in der Vorlage enthaltenen
Bestimmungen mit unbefangenen Blicke, so wird man
sagen müssen, daß die Regierung bestrebt war, in
dieser schwierigen Frage auf Grund der bisher ge-
machten Erfahrungen die besten Maßregeln zu treffen,
die Zukunft des erwerbsunfähigen Arbeiters, die der
Hinterbliebenen eines Verunglückten wird geschützt und
der Arbeitgeber doch nicht übermäßig belastet oder be-
lastigt. Mancher gewissenhafte Fabrikant, der heute schon
seine Arbeiter in Privat-Versicherungsgesellschaften ver-
sichert hat, wird sogar bedeutend entlastet werden, da
diese Gesellschaften der Natur der Sache nach auf Ge-
winn hin arbeiten, während die Unfallversicherungs-
Anstalten auf die Erzielung von Gewinn nicht Bedacht
nehmen dürfen. Der Arbeiter hingegen sieht sich und
die Seinen gegen die Tücke des Schicksals durch die
Garantie des Staates gesichert, und infolge dessen würde
die Annahme des Entwurfes der verderblichen Hydra
des Socialismus an den Leib rücken, deren Lebens-
kraft namentlich durch materielle Bedrängnisse des Ar-
beiterstandes, die seinen Reid und Haß gegen die be-
sitzen den Classen wecken, genährt wird. Es ist ein Her-
kulesstreich, den die Regierung gegen diese moderne
lernäische Schlange führt.

Politische Uebersicht.

Inland.

(Parlamentarisches.) Die Verhandlungen
des Budgetausschusses nehmen jetzt einen rascheren
Verlauf, so daß wohl schon in der ersten Hälfte des
Monats März die Budgetdebatte im Plenum selbst
wird beginnen können. Es wäre nur zu wünschen, daß
sich auch öfter Sitzungen des Abgeordnetenhauses statt-
finden mögen, denn Arbeitsmaterial liegt genug vor,
und dürften die ersten Lesungen allein wohl mehrere

Sitzungen in Anspruch nehmen. Würde das jetzige
Tempo beibehalten werden, dann unterliegt es keinem
Zweifel, daß sich die Session bis in den Juli erstrecken
müßte.

(Der Gewerbe-Ausschuss des Abge-
ordnetenhauses) begann und erledigte vorgestern
die Specialdebatte der Unfallversicherung bis zu § 27,
bezog auf Antrag des Abg. Bilinski auch Arbeiter und
Beamte mit Bezügen von mehr als achthundert Gul-
den in die Versicherung ein, stellte fest, daß bei Be-
zügen von über zwölfhundert Gulden der Mehrbetrag
außer Berechnung bleibt und stellte weiters das Dienst-
verhältnis der Versicherungsbeamten fest.

(Die Militärtage in Oesterreich.) Ueber
eine vom Abg. Dr. Beer im Budgetausschusse gestellte
Anfrage, wie hoch sich die Einnahmen aus der Militär-
tage beziffern, gab Sectionsrath Dr. Ritter v. Winter-
stein an, daß dieselben im Jahre 1880 545 000 fl.,
im Jahre 1882 785 000 fl., im Jahre 1883 914 000
Gulden und im Jahre 1884 1 084 000 fl. ergeben
haben.

Ausland.

(Serbien und Bulgarien.) Wir haben
bereits gemeldet, daß Serbien die weiteren Rüstungen
eingestellt hat, was wohl die Annahme gestattet, daß
man in Belgrad an den baldigen Abschluß des Frie-
dens glaubt. Was die ostrumelische Frage betrifft, so
verhandelt die Diplomatie wohl sehr lebhaft, aber auch
der Battenberger thut das Seinige, um in Ostrumelien
unwiderrufliche Thatfachen zu schaffen. Die Miliz ist
bereits einer Reinformation unterzogen, und schon seit
acht Wochen wird in Ostrumelien nach bulgarischen
Gesetzen Recht gesprochen. In der Administration tritt
die vollzogene Union und die Scheidung Ostrumeliens
von dem türkischen Gebiete am auffälligsten dadurch
in die Erscheinung, daß an der Grenze gegen das
Wilajet Adrianopel auf kaiserliche Anordnung eine Zoll-
wache etabliert worden, die einen Zoll von 8 Procent
ad valorem von den importierten Waren und von
1½ Procent von den zu exportierenden einhebt.

(Italien.) Einem römischen Telegramme der
«Daily News» zufolge macht die Opposition in der
italienischen Kammer die größten Anstrengungen, um
eine Krisis in der Finanzfrage herbeizuführen. Die
Ursache der Unzufriedenheit ist das Wiedererscheinen
eines Deficits, nachdem Italien seit 1874 imstande
gewesen, nicht allein die Ausgaben gleichen Schritt mit
den Einnahmen halten zu lassen, sondern jedes Jahr
mit einem Ueberschuß abzuschließen. Das Deficit für
das am 30. Juni endende laufende Jahr beläuft sich
auf 66 Millionen Lire, das für das nächste Jahr auf
18 Millionen. Diese Deficite sind unter anderen Ur-
sachen den vom Parlamente in 1881 und 1882 vo-
tierten und über eine Reihe von Jahren vertheilten
außerordentlichen Ausgaben für Heer, Flotte und Eisen-
bahnen zuzuschreiben. Obwohl die Lage des Cabinets
kritisch sei, werde doch keine Niederlage desselben er-
wartet.

(Das Urtheil gegen den Herzog von
Sevilla.) Wie aus Madrid gemeldet wird, hat
das oberste Kriegsgericht das Urtheil gegen den Herzog
von Sevilla, welches auf achtjähriges Gefängnis und
Verlust seines Grades lautet, bestätigt.

«Frauenlieder» — so benennen die Serben ihre lyrischen
Gesänge im Gegensatz zu den erzählenden, die sie
«Heldenlieder» nennen — die Frauenlieder sind poetische
Blüten, deren Wohlgerüche und Farbenschmelz fast un-
vergleichlich dastehen in der Weltliteratur. Schelmische
Laune, pathetische Leidenschaft, ausgelassener Freuden-
überschwang, süße Melancholie, muthiger Trost, hin-
gebungsvolles Anknüpfen: für all das, für jede Re-
gung des Gemüthes hat diese Lyrik ihre eigenen
Rhythmen, ihre eigenen hinreißenden, süßen Melodien.
Vielleicht in keiner Volkspoesie der Welt gibt es ein
Lied von so inniger Empfindung und so zauberhaftem
Wohlklang wie das Gedicht, das den Titel: «Hüll'
den weißen Nacken ein» führt. Ein Falke sieht ein
Mädchen, das am Bache sich wäscht, und er ruft aus:

O du Mädchen, wunderschön!
Wasche nicht die Wange dein,
Daß sie schneelig glitze nicht!
Hebe nicht die Braue fein,
Daß dein Auge blitze nicht!
Hüll' den weißen Nacken ein,
Daß mir nicht das Herze bricht!

Oder wo gibt es ein Volkslied, in welchem der
pathetische Ton ergreifender, mächtiger zur Geltung
kame, als in dem Liede: «Will ein Briefchen schreiben
nach Venedig?» Die Maid, deren Geliebter in Venedig
ist, klagt:

Wachsen Basilik und Immortelle,
Basilik am Rand des salzigen Meeres,
Immortell' am Rand des kühlen Baches —
Dennoch findet eines sich zum andern.

Wachsen auf die Knaben und die Mädchen,
Knaben in den Klüften der Gebirge,
Mädchen in der Eb'ne grünen Feldern —
Dennoch findet eins sich zu dem andern.

(Amerika.) Der amerikanische Senator Frye
hat ein Project ausgearbeitet, um in Washington einen
Congreß aller Länder Amerikas mit Ausschluß Ca-
nadas zu organisieren. Dieser Congreß wird die Auf-
gabe haben, den Eingriffen Europas Einhalt zu thun,
eine Zollvereinigung zu schaffen und die Maßnahmen zur
Entwicklung der politischen Interessen der vertretenen
Länder zu studieren.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Agramer
Zeitung» meldet, den Abgebrannten in Jakuševac 300 fl.
zu spenden geruht.

— (Freiherr von Teschenberg f.) Vorgestern
nachts ist in Wien der außerordentliche Gesandte und
bevollmächtigte Minister Ernst Freiherr von Teschenberg
im 50. Lebensjahre gestorben. Freiherr von Teschenberg
trat 1861 in den Staatsdienst, wurde 1867 unter dem
Grafen Beust Ministerialsecretär im Ministerium des
Aeußern, 1868 Sectionsrath, 1870, im Alter von
34 Jahren, Ministerialrath. Als Graf Andrássy das
Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten übernahm,
verwendete er Teschenberg zu den wichtigsten Missionen und
Arbeiten. Damals wurde er auch an die Spitze des Pres-
sbureaus des Ministeriums des Aeußern gestellt. 1876 erfolgte
seine Ernennung zum außerordentlichen Gesandten und bevoll-
mächtigten Minister. In dieser Eigenschaft erwarb er sich
insbesondere auf der Berliner Conferenz große Verdienste,
welche vom Kaiser durch die Verleihung des Commandeur-
kreuzes des Leopold-Ordens anerkannt wurden. Unter
Baron Haymerle wurde er auch mit der Reorganisation
der Staatspolizei betraut. Außerdem führte er unter
diesem Minister sowie unter dem gegenwärtigen, Grafen
Kallmayer, das deutsche Referat. Freiherr von Teschenberg
war eine der hervorragendsten Kräfte des auswärtigen
Amtes; er zählte zu den ersten Publicisten Oesterreichs
und nahm in der Wiener Gesellschaft eine hochangesehene
Stellung ein.

— (Versunkene Häuser.) Im Dorfe Bösch
bei Merseburg versanken vorgestern morgens plötzlich
zehn Morgen Ackerland mit mehreren Häusern, deren Be-
wohner glücklicher Weise auswärts waren, bis auf drei,
welche auch vom Erdboden mitverschlungen wurden. An
Stelle des spurlos verschwundenen Ackerfeldes bildete sich
sofort ein kleiner See.

— (Militärisches.) Se. kais. Hoheit der Ge-
neral-Inspector des k. k. Heeres, Feldmarschall Erzherzog
Albrecht, beabsichtigt in diesem Jahre die Truppen
des 15. Corps in Bosnien und der Herzegovina zu in-
spicieren.

— (Was ist ein Stammtisch?) Ein Stamt-
tisch ist ein bestimmter Tisch in einem bestimmten Winkel,
an dem zur bestimmten Stunde bestimmte Gäste auf be-
stimmten Plätzen sich niederlassen, um bei Vertilgung
einer bestimmten Menge eines bestimmten Getränkes über
bestimmte Themata zu sprechen und dann zur bestimmten
Stunde aufzubrechen, weil man zu Hause zur bestimmten
Zeit erwartet wird.

— (Eine Blumenfreundin.) In Newyork
ist die Blumenfreundin Mrs. Morgan gestorben. Diese
Dame besaß eine Orchideensammlung, für welche sie etwa
900 000 Mark verausgabte hatte. Mrs. Morgan hat in
Amerika viel zur Hebung der Horticulturn beigetragen.

seine Gattin zum gemeinsamen Sterben mit den un-
glaublich platten Worten:

Wähle, Jela, du verständ'ge Hausfrau,
Wähle! Willst du lieber mit mir sterben
Oder einem Türken sein zur Wuhle?

«Verständige Hausfrau!» Spricht also ein Mann,
ein Held im Angesicht des Todes zu seiner Gefährtin,
die mit ihm sterben soll? Man lese doch die schottische
Ballade: «Edom o' Gordon», wie ein schwaches Weib
allein der Belagerung der Brandstifter und Mörder
wehrt.

Nimmer, du schuftiger Gordon, sollst
Bekommen du dieses Schloß!
Und verbrennst du das Dach über'm Haupte mir,
Mich rächt meines Gatten Trost!

Und sie stellt sich auf den Wall und kämpft gegen
der Männer Uebermacht und erliegt wie eine Heldin.
O, Held Prijazda, du warst ein Weib, dieses Schotten-
weib ist aber ein Held gewesen.

Und so sind die meisten epischen Stücke der ser-
bischen Volkspoesie. Alltagsleute, Alltagsthaten, All-
tagsworte schalten, weben und klingen darin. Die
Siege werden recitiert, wie die Niederlagen — keine
Freude schwellt die Brust des Sängers ob der ersteren,
kein Kummer zerdrückt ihm das Herz ob der letzteren.
Wo Worte fehlen, sollten Thaten sprechen; wo Thaten
fehlen, sollten Worte sprechen; hier aber fehlen Worte
und Thaten, und schwunglos, farblos, lahm und matt
wird dadurch die Poesie.

Wie anders die Volkslyrik der Serben! Es ist
fast unglaublich, daß dieser duftige, farbensimmernde
lyrische Feengarten in demselben Lande erwuchs, in
welchem das laublose Krüppelholz jener Epik. Die

Ich nur, Arme, finde nicht den Liebsten,
Ferne in Venedig weilt der Liebste!
Will ein Briefchen nach Venedig schreiben,
Will ihn fragen, ob sich's von Venedig
Schwerer findet bis zu unsern Höfen,
Wie vom Meere zu des Baches Rande,
Vom Gebirge zu der Eb'ne Feldern!

Und überreich an solchen Wunderschätzen ist das
Liederbuch des serbischen Volkes. Der innige Ton er-
fährt in diesen Gedichten packende Modulationen, und
wenn man diese Lieder prüft, so weiß man nicht, was
in ihnen mehr zu bewundern: der Rhythmus der Ge-
fühle oder der Wohlklang der Sprache, oder die Ver-
mählung dieser beiden zu solch ätherischer Harmonie?
Der Geliebte ist fort und das Mädchen muß einen
anderen heiraten; dem Kinde aber gibt sie den Namen
des fernen Geliebten. Dieser kehrt nun zurück und
dieses Wiederbegegnen schildert ein serbisches Volkslied
in folgender rührender Weise:

Sprich', Geliebte, bist du schon vermählt?

Bin's, Geliebter, und ein Knäblein wieg' ich —
Deinen Namen hab' ich ihm gegeben,
Daß ihn rufen mir das Herz erleicht're.
Nimmer ruf' ich: Komm' zu mir, mein Schönlain!
Sondern rufe: Komm' zu mir, Geliebter!

In einem anderen Liede wird erzählt, wie drei
Jäger eine Nachtigall fangen, sie in ein Bauer stecken,
doch den Vogel, da er nicht singen will, wieder in den
Wald tragen und dort freilassen.

Lassen sie im Walde frei
Und nun singt sie, daß es hallt:
Weh dem Freunde ohne Freund,
Weh dem Freunde ohne Freund.
Ohne Wald der Nachtigall!

— (Im Restaurant.) Engländer: «Kellner, bringen Sie mir noch einen Sessel.» — Kellner: «Bitte!» — Engländer (legt seine Beine auf den zweiten Sessel): «So, und now bringen Sie mir ein Beefsteak.» — Kellner: «Wünschen Sie es deutsch oder englisch?» — Engländer: «Was ist english?» — Kellner: «Englisch ist roh.»

Der kroatische Pasteur.

Vor kurzem machte eine Notiz unter diesem Schlagworte die Kunde durch die Journale, in welcher über den Heilungsproceß eines von einem wüthenden Hunde gebissenen jungen Mannes berichtet und hervorgehoben wurde, daß derselbe von einem Bauer Namens Njemčić erfolgreich behandelt wurde. Der Bauer Njemčić ist der kroatische Pasteur. Ein Agrarcorrespondent publicirt über die Person dieses bäuerlichen Heilmeisters sowie über dessen Behandlungsweise die nachstehenden, auf authentischen Informationen beruhenden, interessanten Details:

Die in Zutovar bei Kreutz ansässige Familie Njemčić erbt von ihren Vorfahren ein Geheimmittel gegen die Wuthkrankheit. Das Geheimnis vererbt sich seitdem von Vater auf Sohn. Heute sind drei Mitglieder dieser Familie, Imbro, Ferklo und Andro, im Besitze des Geheimnisses. Der Erstgenannte, ein erster Mann in den fünfziger Jahren, ist der eigentliche «Doctor», während die zwei anderen gleichsam als seine Assistenten fungieren. Die Anwendung des Geheimnisses gegen die entsehlteste der Krankheiten hat sich bisher in tausenden Fällen glänzend bewährt und die Aufmerksamkeit der Behörden und Aerzte auf sich gelenkt. Die einstmaligen Landes-Protomedici Doctor Braunsberger und Dr. Schloffer haben die Heilbarkeit des Njemčić'schen Mittels einer rigorosen Prüfung unterzogen und anerkannt.

Auf Grund dieses Gutachtens wurde im Jahre 1844 der Familie Njemčić die Befugnis erteilt, von wuthkranken Thieren gebissene Menschen und Thiere zu heilen. Die ungarische Statthalterei bewilligte dieser Familie 1845 Diäten, Vorspann und Honorare aus Landesmitteln, weil sie viele von wuthkranken Hunden gebissene Personen heilte. Auch die k. k. Statthalterei bewilligte ihnen 1858 unentgeltlichen Vorspann, während sie die Landesregierung 1877 mit Erlaß autorisirte, ihr Geheimmittel zum Wohle der Menschheit anzuwenden und «Wuthkrankte, welche sich freiwillig bei ihnen melden, nach ihrer Methode zu behandeln». Die Behörden des Landes wurden hievon verständigt.

Nach wie vor strömen aus allen Gegenden des Landes von wuthkranken Thieren gebissene Personen nach Zutovar zu Njemčić und verlassen geheilt den Ort. Erst kürzlich heilte er den Abgeordneten Pfarer Lumpic und andere hervorragende Persönlichkeiten; die Stadt Warasdin beorderte ihn zur Heilung vieler von einem wüthenden Hunde jüngst gebissenen Personen. Die Thatsache, daß die Familie Njemčić, wie amtlich constatirt, mehr als 100 Menschen von der Wuthkrankheit geheilt hat, veranlaßte den Obergespan des Kreizes Comitatus, Herrn Alexander von Jodrocy, die Angelegenheit neuerdings amtlich zu untersuchen und der Regierung den Vorschlag zu unterbreiten, sie möge das Geheimmittel Njemčić von medicinischen Capacitäten prüfen lassen.

Die Njemčić verlangen für die Ablösung des Geheimnisses je 3000 fl. für jedes der drei Mitglieder der Familie. Es wurde mehrmals amtlich constatirt, daß von mehreren Personen, die von einem wüthenden Hunde gebissen wurden, diejenigen Personen geheilt wurden, welche sich Njemčić anvertrauten, während jene, welche im Spital Rettung suchten, verloren waren.

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

Krainischer Landtag.

(Sitzung vom 21. Jänner.)

(Fortsetzung.)

Landespräsident Baron Winkler sagt, er habe sich das Wort erbeten, um zu erklären, weshalb er an der Vorberatung des vorliegenden Gesetzentwurfes theilgenommen hat. Der Herr Landespräsident erklärt, er sei in dieser Richtung anderer Anschauung, als der Herr Vorredner. Der krainische Landtag hat in seiner 13. Sitzung

So schmucklos, ohne Reimgeklänge, nur getragen von der Flut der Empfindung und gewiegt von den Wogen der Gefühle, sind diese Lieder doppelt wirksam, weil in ihnen die innere Harmonie den äußeren Wohlklang bewirkt, während in der Kunstpoesie oft der hörbare Rhythmus den inneren Wohlklang erseht, das Ohr die Seele täuschen muß. Das serbische Volkslied ist darum von verblüffender Wirkungsicherheit; wer es liest, fühlt, wie die eigene Brust sich zum Resonanzboden umgestaltet, der die Gefühlsklänge dieser Lyrik augenblicklich und unwillkürlich nachschwingen muß. Das schelmische Gefäch eines Mädchens, wie es aus dem Munde «Fluch' ihm, Mutter!» hervorlacht, stimmt den Leser sofort heiter, und diese sonnige Laune baunt — für den Augenblick wenigstens — jede Sorgenwolke aus seinem Gemüthe. Die Maid klagt nämlich der Mutter, daß sie das Linnen nicht bleichen konnte, weil Jovo ihr das Wasser getrübt. Und nun! hebt sie an zu fluchen über den bösen Jovo.

Gebe Gott im hellen Himmel,
Daß er sich erhöhe,
An ein weißes Bäumchen hänge,
An den weißen Hals mir.
Gebe Gott im hellen Himmel,
Daß er lieg' gefangen,
Lieg' gefangen tief im Kerker,
An der weißen Brust mir.
Gebe Gott, der Herr im Himmel,
Daß er Ketten trage,
Ketten trage, festgeschlungen
Meine weißen Arme
Gebe Gott, der Herr im Himmel,
Daß ihn nimm' das Wasser,
Daß ihn nimm' das wilde Wasser,
Wir ins Haus ihn brächte.

am 17. Oktober 1884 den Beschluß gefaßt, es sei der Gesetzentwurf eines neuen Gemeindefstatutes und einer neuen Wahlordnung dem Landesauschusse mit dem Auftrage zu übermitteln, denselben im Einvernehmen mit der Regierung zu berathen und dem hohen Landtage in der nächsten Session wieder vorzulegen. (Sehr richtig! links.) Der Herr Landespräsident hat aus Achtung für den hohen Landtag dessen Wünsche entsprochen, und der Herr Vorredner als Mitglied des Landesauschusses wäre verpflichtet gewesen, den Beschluß des Landtages zu respectieren. Da Redner nur dem Wunsche des hohen Landtages Rechnung getragen, habe er erwartet, daß man deshalb gegen ihn keine Vorwürfe erheben, sondern ihm vielmehr zu Dank verpflichtet sein werde. (Lebhafter Beifall links. Rufe: Ja, sehr richtig!) Selbst in dem Falle aber, als die Regierung nicht in directer Weise seitens des hohen Landtages aufgefordert worden wäre, an der Vorberatung des vorliegenden Gesetzentwurfes mitzuwirken, hätte sich der Herr Landespräsident berufen gefühlt, auf die Vorberatungen des Gesetzentwurfes über das Statut und die Wahlordnung für die Landeshauptstadt Laibach Ingerenz zu nehmen. Der Herr Landespräsident sagt, er erachte sich als Vertreter der Regierung für verpflichtet, zu erklären, daß die Regierung gegenüber so wichtigen Gesetzen, wie das vorliegende, sich nicht passiv verhalten könne. Die Regierung sei im hohen Landtage durch die Regierungscommissäre zwar selbst vertreten, allein sie könne ein so wichtiges Gesetz, welches an 120 Paragraphen zählt und die wichtigsten, einschneidendsten Bestimmungen für die Landeshauptstadt Laibach enthält, doch nicht erst im Landtage in der Form abändern und amendieren wollen, wie ihr dies als unbedingt nothwendig erscheint. Der tüchtigste Redner und Debatter könnte dieser Aufgabe kaum entsprechen. Der Herr Landespräsident glaubt daher, durch seine Mitwirkung bei dem Zustandekommen des Gesetzes einer guten Sache gebient zu haben.

Der Vorredner hat ferner dem k. k. Landespräsidenten zum Vorwurfe gemacht, daß er durch ein solches Vorgehen eine Hinnahme zur Gegenpartei (der nationalen) befürde. Wer die 120 Paragraphen des vorgelegten Gesetzentwurfes genau ins Auge fassen will, werde in keinem derselben zu entdecken vermögen, daß er etwa auf eine Parteinahme hindeute. Höchstens den Paragraphen 12, 13 und 14 der Wahlordnung könnte man ein politisches Interesse beimessen. Was aber alle anderen Bestimmungen des Gesetzentwurfes, ohne Rücksicht auf das angebliche politische Interesse, anbelangt, können beide Parteien des hohen Landtages unterschreiben. Wenn der Abgeordnete Deschmann dem Herrn Landespräsidenten die Ingerenz deselben bei der Vorberatung des Laibacher Statuts zum Vorwurfe gemacht, müsse Redner einen solchen Vorwurf als unberechtigt zurückweisen. Hier hätte eben der Vorredner bei der Vorberatung eingreifen sollen, als der Gesetzentwurf in der ad hoc berufenen Enquete verhandelt wurde. Dem Herrn Landespräsidenten wäre es sehr angenehm gewesen, in den Reihen der Enquete-Mitglieder auch den Herrn Abg. Deschmann zu sehen, derselbe wäre ihm mit seinen reichen Erfahrungen als Landesauschusseisiger und gewesener Bürgermeister der Landeshauptstadt Laibach höchst willkommen gewesen.

Wenn man den Paragraphen 12, 13 und 14 der Wahlordnung eine politische Bedeutung beilegen zu müssen glaubt, so sehe der Herr Landespräsident keine Begünstigung der slovenischen nationalen Partei in den betreffenden Gesetzesbestimmungen. Nach denselben könne die slo-

Dieser ausgelassene, schelmische Ton kommt in den Frauenliedern besonders häufig vor, u. a. auch in einem Liede, das ob des humorvollen Tändelns, das seine Grundstimmung bildet, Aufmerksamkeit verdient. Das Mädchen will dem Liebeswerben eines Jünglings entgegen gehen und meint, es wolle lieber in die Schenke gehen «und ein gold'ner Becher sein, als auf Erden jemals sein». Drauf der Jüngling: «Dann, o Mädchen, würd' ich Schenke und du würdest dennoch mein!» Die Maid wollte nun Kaffeeshale, Lerche, Fischlein sein, doch folgt ihr der Werber überall hin als Kaffeeshenker, Jäger und Fischer, bis die tändelnd Jögender sich ergibt.

In der Erzählung «Zoo i Jelena» weist der Schluss eine überraschende Aehnlichkeit mit dem schottischen «William und Marg'ret» und mehreren französischen und deutschen Volksballaden auf. Mann und Weib, Verlobter und Braut sterben und werden in besondere Gräber gelegt. Aus den Gräbern sprießen Bäume und sonstige Pflanzen, die sich miteinander verschlingen zum Zeichen dessen, daß die Liebe der beiden bis über das Grab hinaus währe.

Es erwuchs aus Zoo's Grab ein Föhrlin,
Aus Jelena's eine schlante Rebe.
Und die Rebe hing am Stamm der Föhre,
Wie am Hals des Liebsten hängt ein Mädchen.

Es ist etwas Rührendes in dieser Symbolisirung der Unsterblichkeit der Liebe, und ein bedeutsames Zeichen ist es, daß fast alle Nationen in ihrer Volkspoesie dieses sinnbildliche Motiv anwenden. Das zeigt, daß alle Völker die Ueberzeugung von der Unvergänglichkeit der Liebe in ihrem Bewußtsein hegen.

venische wie die deutsche Partei im Gemeinderathe vertreten sein. Der Nationalitätenstreit werde früher ausgetragen werden als der Religionsstreit. Redner sei zwar schon ein alter Mann, er hoffe aber dennoch das Ende des Nationalitätenstreites zu erleben. Wird dies geschehen sein, dann werde man nicht fragen, ob man einen Deutschen oder einen Slovenen in den Gemeinderath wählen soll, und werde vielmehr denjenigen wählen, der das richtige Verständnis für die Interessen der Landeshauptstadt hat, werde überhaupt nur jene Bürger berufen, welche vermöge ihres Wissens befähigt sind, die wichtigsten Fragen der Communalverwaltung in geistlichster Weise zu lösen zum Vortheile der Stadt und ihres Bürgerthums.

Der Herr Landespräsident Baron Winkler erklärt schließlich, er wolle den Erörterungen des Herrn Vorredners, welche in das Gebiet der Specialdebatte gehören, nicht in ihrer Gänge folgen, nur auf eine Bemerkung werde er entgegnen. Der Vorredner hat gemeint, es werde die Autonomie, dieses kostbare Kleinod, preisgegeben. Nun bestimmt das Reichsgesetz vom 5. März 1862, daß alle Stadtgemeinden mit eigenem Statute in Gemeindeangelegenheiten dem Landesauschusse, respective dem Landtage, untergeordnet werden, während bezüglich des übrigen Wirkungskreises die Landesregierung die zweite Instanz bleibt. Nun soll nach der Anschauung des Vorredners der Landesauschuss eliminiert und immer die Landesstelle die entscheidende Behörde bleiben. Ob nicht die Autonomie gefährdeter ist, wenn immer nur die Landesregierung entscheiden soll und nicht auch der autonome Landesauschuss, das überläßt der Herr Landespräsident ruhig der Erwägung des hohen Landtages. (Bravo! Bravo!)

(Fortsetzung folgt.)

— (Die Reise des Kronprinzenpaares nach Dalmatien.) Wie aus verlässlicher Quelle mitgetheilt wird, tritt das durchlauchtigste Kronprinzenpaar die Reise nach Pola am 4. des kommenden Monats an, um sich dort nach Sacroma einzuschiffen. Um die Vornahme größerer Reparaturen zu vermeiden, bedient sich das Kronprinzenpaar statt der kaiserlichen Yacht «Miramar» der bereits von der Reise der Kaiserin her noch in Ausrüstung befindlichen kaiserlichen Yacht «Greif» zur Ueberfahrt. Letztere hat am 1. März in Dienst gestellt zu werden, und wurde zum Commandanten derselben der k. k. Corvetten capitän Wachtel v. Elbenbruck ernannt. Das Kronprinzenpaar schiffte sich am 5. März in Pola ein und wird demselben dort von Seite der k. k. Kriegsmarine ein besonders festlicher Empfang bereitet werden.

— (Personalnachrichten.) Regierungsscretär Herr Friedrich Ritter von Schwarz hat sich heute auf seinen neuen Bestimmungsort nach Adelsberg begeben, um die Leitung der dortigen Bezirkshauptmannschaft zu übernehmen. — Zahnarzt Dr. Maximilian Hirschfeld ist heute aus Pizsa wieder in Laibach eingetroffen.

— (Vom Tage.) Ist der Lenz bereits erwacht? Fast will es so scheinen. Seit vorgestern zeigt das Wetter ausgesprochen lenzliche Muren. Der Himmel kleidete sich gestern in heiteres Blau und lachte freundlich auf die Menschen herab, welche dieses milde blaue Wunder kaum fassen konnten und in ihrem Staunen Augen und Winter Röcke öffneten, um sich zu vergewissern, ob es nicht bloß ein schöner Frühlingsstraum sei, der sie neckt und ihnen das Bild des Lenzes, Sonnenglanz und Sonnenwärme, vorgaukelt? Ein Blick auf die Scala des Thermometers zeigte ihnen aber, daß der vermeinte Traum die reelle Wirklichkeit sei. Wie lange die Herrlichkeit dieses Wetters dauern wird, wer kann es wissen? Kein Zweifel jedoch, daß diese Witterungslaune vorübergehen und der Winter diese seine flüchtige Milde noch durch herbe Strenge wettmachen wird, wie ein Tyrann, der für eine plötzliche Schwäche, die ihn überkommen, sich durch verdoppelte Despotie schadlos hält. Gleichviel, so lange der freundliche Frühlingszauber andauert, wollen wir uns seiner freuen und ohne Groll mit dankbarem Sinn durch die Lämpel waten, in welche die Sonne die Schnee- und Eiskrusten in unseren Gassen und Straßen umgewandelt hat.

— (Heimatliche Kunst.) Unser Landsmann, der an der Akademie in Venedig studierende Maler Herr Ludwig Grilc ist derzeit mit der Ausführung eines größeren Gruppenbildes: «Der Tod der Rachel» beschäftigt, und wird dasselbe in Kürze vollenden. Herr Grilc hat nun ein größeres Atelier in St. Pantaleone, Palazzo Arnaldi Nr. 34 in Venedig, gemietet und ist nun in der Lage, auch größere Bestellungen, besonders Altarbilder, auszuführen.

— (Gebammen-Prüfungen.) Den am 27. und 28. d. M. an der hiesigen k. k. geburtshilflichen Lehranstalt unter dem Voritze des Regierungsrathes Dr. Reesbacher abgehaltenen strengen Prüfungen unterzogen sich 14 Schülerinnen, und zwar zehn aus Krain, je zwei aus Steiermark und Kroatien, und erhielten sieben «sehr gut», sechs «gut» und eine «genügend». Neben Professor Dr. Valenta fungierte Primararzt Dr. Ritter von Bleiweis als Gastprüfer. Es war dieses der erste Kurs, zu welchem nur schreibenskundige Personen zugelassen worden waren, daher dieses glänzende Prüfungsergebnis erdenklich. Von den Schülerinnen waren zehn Stipendistinnen.

— (Das Jubiläum der Februar = Verfassung.) Gestern vor fünfundsiebenzig Jahren wurde durch das kais. Patent vom 26. Februar 1861 das Gesetz über die Reichsvertretung für die Gesamtheit der königreichen und Länder erlassen. Der Reichsrath wurde am 1. Mai 1861 eröffnet; als Präsident fungierte dazumal Baron Hein. Von den damaligen Abgeordneten sitzen noch heute im Abgeordnetenhaus nunmehr zwölf Abgeordnete; es sind dies Graf Heinrich Clam-Martinič, Dr. R. von Demel, R. von Grocholski, Dr. Franz Groß, Dr. Herbst, Dr. Ofner, Dr. Freiherr von Pražak, R. von Proskowetz, Dr. Rieger, P. Ručka, Alfred Skene und Dr. Franz Smolka. Von diesen sind die meisten längere oder kürzere Zeit dem Parlamente ferngeblieben. Ununterbrochen seit 1861 gehören dem Abgeordnetenhaus nur Se. Excellenz Dr. Herbst und Dr. Ritter von Demel an. Die Kanzlei-Direction wird seit 1861 vom Regierungsrathe Kupka geleitet.

— (Schwurgerichts-Repertoire.) Die diesmalige Schwurgerichtssession beim Laibacher Landes- als Schwurgerichte wird eine außerordentlich kurze sein. Das Repertoire ist folgendes: 1. März Lucas Markužič: Verbrechen der Theilnahme an der Münzverfälschung; 1. März (zweite Verhandlung) Michael Paulin: Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung; 2. März Johann Jagar: Verbrechen der Nothzucht; 2. März (zweite Verhandlung) Lucas Strojani: Verbrechen des Todtschlages; am 3. März findet keine Schwurgerichts-Verhandlung statt. Am 4. März Johann Kavčič, Johann Stefe und Karl Jannoch: Verbrechen des Mißbrauches der Amtsgewalt. Hiemit ist die Reihe der Verhandlungen in der diesjährigen ersten Schwurgerichtssession abgeschlossen.

— (Spende.) Die Stadtgemeinde Laibach hat in ihrem Walde unter Tivoli infolge des heuer in großen Massen gefallenen Schnees einen bedeutenden Schaden erlitten, indem zahlreiche Bäume abgebrochen oder entwurzelt wurden. Das gesammte Materiale an beschädigten Bäumen wurde vom Stadtmagistrate dem städtischen Armenhause auf der Karistädterstraße gewidmet, wo es als Brennholz verwendet wird.

— (Gemeindevwahl.) Bei der vor kurzem stattgefundenen Neuwahl des Gemeindevorstandes von Rateževobodo wurden Franz Balencič von Rateževobodo zum Gemeindevorsteher, Jakob Barbo von ebendort und Andreas Tomazič von Bitinje zu Gemeinderäthen gewählt.

Kunst und Literatur.

— (Landschaftliches Theater.) Die Richard Genée'sche Operette „Nanon, die Wirtin vom goldenen Lamm“, deren Sujet, auf französischer Grundlage beruhend, — die Herren Théaureau und d'Artois haben das mit einem gewissen historischen Dunkel umgebene Leben der „anständigen“ Dame Frankreichs, der geistreichen Ninon de L'Enclos, als Lustspiel bearbeitet — die Compagnie F. Zell und Richard Genée dramatisch fixiert hatte, errang bei der ersten Aufführung in Laibach gestern einen durchschlagenden Erfolg. Herr Director E. Westen hat aber auch weder Zeit noch Kosten gespart, um das Stück, welches eine vernünftige und sogar geistreich durchgeführte Handlung zur Basis hat, welches ferner eine ebenso geartete, wir möchten sagen prickelnde und geistvoll wigige Musik zu einer kleinen musikalischen Kunstwerke erhoben, durch eine wahrhaft noble Ausstattung und eine von bedeutender Bühnentechnik zeugende Inszenesetzung repräsentationsfähig auszugestalten.

Eine ästhetische und musikalischwertige eingehende Würdigung der Operette behalten wir uns für die nächste Nummer vor. Heute wollen wir die Aufführung allein der Kritik unterziehen.

Herr König (Marquis d'Albigné) hat im zweiten Acte durch die wirklich espritvolle Wiedergabe des „Annenliebes“, welches er wiederholen mußte, den gebührenden reichen Beifall eingeerntet. Die reizende „Nanon“, die sich vermittelst des angeborenen französischen Tactes selbst in den höchsten Kreisen natürlich und anmuthig zu bewegen weiß, konnte wohl keine bessere Repräsentantin als Fräulein Wildau finden, weder in schauspielerischer noch in gefanglicher Hinsicht: das Duett mit Herrn König im zweiten Acte konnte deshalb so recht zum vollen Ausdruck gelangen. Auch in den Finales des ersten und des zweiten Actes hat sie eine entscheidende Stimme gehabt. Nur möchten wir dieselbe vor Trivialitäten, in die sie gie und da verfällt, in ihrem eigenen Interesse warnen.

Herr Ditrichstein (Hector de Marillac) hat das Couplet im zweiten Acte geistvoll interpretiert, wofür ihm der Dank seitens des Publicums bestens quittiert wurde. Eine schwierige Rolle ist jene der berühmten Maitresse „Ninon de L'Enclos“, welche Frl. Ernst namentlich im „Fächerszettelle“ zugleich mit den Herren Gilzinger und Ditrichstein sowie den Damen Frl. Horwath und Frl. Werner so vorzüglich zur Geltung zu bringen wußte. Treu stand ihr zur Seite der hübsche und mit wohllautender Stimme begabte Page Frl. Heydhard. Einen routinierteren Heuchler als Herrn Spring (Abbé de Mâtre) kann man sich schlechterdings nicht denken.

Das Beste ist nach dem Gesagten offenbar in dem breit angelegten und künstlerisch abgerundeten zweiten Acte geleistet worden; nichtsdestoweniger fiel der dritte Act trotz der mannigfaltig ausgesprochenen Befürchtungen nicht ab, und haben alle Darsteller desselben, vornehmlich Fräulein Wildau und Herr Saalborn (Ludwig XIV.) in der launigen „Kußaudienz“ bedeutende Erfolge durch ganz gering scheinende schauspielerische Mittel erzielt. — k.

— (Illustrirte Geschichte der k. k. Armee.) Dargestellt in allgemeiner und specieller culturhistorischer Bedeutung von der Begründung und Entwicklung an bis heute. Herausgegeben von Gilbert Anger. Mit mehr als 200 Illustrationen; Voll- und Farbenbilder hervorragender Künstler sowie Reproduktionen gleichzeitiger Stiche, darstellend Porträts, Schlachtenbilder, geschichtliche Scenen, Kostüm- und Waffenabbildungen, Soldatentypen aller Jahrhunderte, Pläne u. s. w. In 25 bis 30 Lieferungen à 30 kr. Gilbert Anger's Verlag in Wien.) Das vorgenannte Werk, dessen erste Lieferung uns vorliegt, kann auf das wärmste empfohlen werden, da es in der That einem längst gefühlten Bedürfnisse abhilft. Belehrt es doch in anmuthender und volkstümlicher Weise die wehrpflichtige Jugend über das Entstehen des ruhmwürdigen Körpers, dem die Vertheidigung des Staates anvertraut ist, und liefert es zugleich dem mannhafsten Krieger, dem ergrauten Veteran gar traute Erinnerungen an seine und seiner Vorfahren Waffenthaten.

2. Verzeichnis

der beim k. k. Landespräsidium in Laibach eingelangten Spenden für die durch Feuersbrunst verunglückten Bewohner der Stadt Gorodenka in Galizien.

	fl.	kr.
Im ersten Verzeichnisse wurden ausgewiesen	134	95
Pfarramt Linöb	2	24
„ Bölland	1	—
„ Töpliz	4	—
„ Unterwarensberg	1	44
„ Ambrus	1	50
„ Tschernofchniz	1	62
„ Hönigstein	3	—
„ Rudolfswert	3	—
und zwei Silber-Zwanziger		
„ Tschernembl	3	50
„ Bukovska	1	80
„ Althofsliz	5	—
„ Mavčič	1	—
„ Hotebersic	2	—
„ St. Peter bei Rudolfswert	1	60
„ Laufen	3	—
„ Krainburg	8	35
„ Duplach	3	40
„ Michelfstetten	1	—
„ Birkendorf	8	—
„ Gorice	5	—
„ Mariafeld	8	—
„ Goldenfeld	1	—
„ Obertucheln	2	40
Summe	207	80

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 26. Februar. Kronprinzessin Stefanie unternahm gestern nachmittags um 2 Uhr in Begleitung der Hofdame Gräfin Chotek in einer Hof-Equipage eine Spazierfahrt in den Prater. In der Praterstraße, gegenüber dem Hause Nr. 53, brach plötzlich die hintere Wagenachse, und die Equipage neigte sich zur Seite. Der Leiblacki war rasch vom Boche herabgesprungen und hatte die Coupéthür geöffnet. Kronprinzessin Stefanie, welche glücklicherweise keinen Schaden genommen hatte, stieg aus und setzte zu Fuß den Weg in den Prater fort, wo sie eine halbe Stunde promenierte. Erzherzog Karl Ludwig, welcher um dieselbe Zeit in den Prater fuhr, erkundigte sich bei der Kronprinzessin um die Einzelheiten des Unfalles. Aus dem Stallburggebäude war mittlerweile ein zweiter Hofwagen in den Prater gekommen, mit dem die Kronprinzessin dann die Rückfahrt in die Hofburg antrat.

Wien, 26. Februar. Im Budgetausschusse versprach der Handelsminister die Abstellung der Eisenbahnbillets mit bloß czechischem Texte. Plener beantragte eine von Lienbacher unterstützte Resolution, betreffend Abhilfe der aus der Erfordernis der Kenntnis beider Landessprachen bei Verleihung von Postbedienstungen in Deutschböhmen sich ergebenden Uebelstände. Ein Beratungsantrag des Abgeordneten Grafen Deym wurde mit 13 gegen 12 Stimmen abgelehnt.

Wien, 26. Februar. Die „Politische Correspondenz“ meldet aus Belgrad: Garasanin erklärte dem türkischen Gesandten, er könne den Vorschlag der Pforte nicht annehmen, weil er den Großmächten die Rücksicht schulde, ihre Antwort auf den diesbezüglichen Vorschlag Serbiens abzuwarten.

Lemberg, 26. Februar. Die preussische Regierung wies das Gesuch Krazewski's wegen Verlängerung des Urlaubes ab. Krazewski kehrt Anfangs Mai ins Gefängnis zurück.

London, 26. Februar. Im Unterhause brachte der Minister für Schottland, Trevelyan, die Bill inbetreff der schottischen Kleinbauern ein. Dieselbe schlägt ein festes Pachtverhältnis, Feststellung eines billigen Pachtzinses, Entschädigung für vorgenommene Verbesserungen und die Erweiterung der Pachtgüter mittelst obligatorischer Verpachtung vor. Die Bill wurde in erster Lesung genehmigt.

Birmingham, 26. Februar. Wegen Lohnreduction in einer Schraubenfabrik unweit Birmingham haben

circa 4000 streikende Arbeiter, welche den Fabriks-director mit Steinen bewarfen, die Fenster einiger Schraubenfabriken zertrümmert. Die Polizeikräfte wurden verstärkt.

Petersburg, 26. Februar. Der Secretär im Ministerium des Aeußern, Baggovout, ist in einer Special-Mission beim Papste gestern nach Rom abgereist.

Bukarest, 26. Februar. Mahid Pascha beantragte, die Konferenz möge einen einzigen Friedensartikel, die Wiederherstellung des Friedens und der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Serbien und Bulgarien ausdrücklich betonend, beschließen.

Belgrad, 26. Februar. Eine heute nachts überreichte Note Garasanins an die Vertreter der Mächte motiviert den bekannten, serbischerseits vorgeschlagenen Friedensartikel und ersucht die Vertreter der Mächte, den Vorschlag bei ihren Regierungen zu unterstützen.

Landschaftliches Theater.

Heute (ungerader Tag) zum zweitenmale mit vollständig neuer Ausstattung: Nanon, die Wirtin vom goldenen Lamm. Komische Operette in 3 Acten, frei nach einem Lustspiele der Herren Théaureau und d'Artois von F. Zell und Richard Genée. — Musik von Richard Genée.

Angelommene Fremde.

Am 25. Februar.

Hotel Stadt Wien. Dr. Finschger, Advocat, und Dr. Schuster, Advocaturcandidat, Graz. — Schmidt, Privatier, Bielefeld. — Seroica, Privatier, Chemnitz. — Behoffschig, Reisender, Vins. — Schleimer, Kaufm., Rottenmann. — Graf Attems, k. k. Bezirkscommissär, Vittai. — Stefin, Privatier, Laibach. Hotel Elephant. Aufmuth und Fischl, Kaufleute, Wien. — Gräfin Schafgotsche, Private, sammt Sohn, Innsbruck. — Dettelbach, Privatier, sammt Frau, Graz. — Kopear, Privatier, Trieste. — Fedi, Agent, Triume. — Breslauer, Holzhändler, Landstrah. Gasthof Südbahnhof. Höhrmann, Sdnich und Heller, Reisende; Runt, Tischlergehilfe, Wien. — Kaufsch Maria, Private, Ober-Laibach. Gasthof Kaiser von Oesterreich. Trainer, Privatier, Klagenfurt. — Pretnar, Handlungscommis, Rassenfuß.

Verstorbene.

Im Spitale:

Den 24. Februar. Apollonia Baložnik, Arbeiterin, 35 J., Tuberculosis pulm. Den 25. Februar. Katharina Mojskerc, Tagelöhnerin, 48 J., Tuberculosis pulm. — Maria Cernak, Inwohnerin, 79 J., Marasmus senilis.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ausicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
	7 U. Mg.	739,83	- 6,2	windstill	Rebel	0,00
26.	2 „ N.	738,94	1,6	N. schwach	heiter	
	9 „ Ab.	738,84	- 3,2	N. schwach	heiter	

Morgens Rebel, dann heiter; sternenhelle Nacht. Das Tagesmittel der Wärme — 2,6°, um 3,5° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Herrn Julius Schaumann, Apotheker in Stoderan. Wollen mir abermals von Ihrem unübertrefflichen Magen-salz zehn Schachteln gegen Nachnahme zu übersenden die Güte haben.

Wolfsegg den 11. November 1883.

Achtungsvoll
Math. Rosar.

Zu haben beim Erzeuger Apotheker Schaumann in Stoderan und in allen Apotheken Oesterreich-Ungarns.

Preis einer Schachtel 75 kr.

Verandt von mindestens zwei Schachteln per Postnachnahme.

Die günstigen Erfolge meines Präparates bei Magenkrankheiten haben Unberufene zu Nachahmungen veranlaßt; das p. t. Publicum wolle daher nur das echte, von Jul. Schaumann erzeugte Magen-salz verlangen, und bitte ich, darauf zu achten, daß jede Schachtel mit meinem Namenszuge versehen sei.

Herrn Gabriel Piccoli, Apotheker in Laibach. Ueber Ersuchen bestätige ich, daß ich Ihre Magen-Essenz, deren Bestandtheile mir bekannt sind, in vielen Fällen von Magen- und Hämorrhoidal-Leiden als heilkräftig erprobt habe.

Dr. Emil Ritter v. Stöckl,
k. k. Regierungsrath und Landes-Sanitätsreferent in Laibach.

Die vorzügliche Wirkung der Piccoli's Magen-Essenz bestätigen auch die berühmten Triester Aerzte, die Herren: Dr. D'Agostini, Dr. Cambon, Dr. Ritter v. Gornucchi und Dr. Pardo.



Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1 : 75 000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.

Jg. v. Kleinmayr & Fedl. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Nach dem officiellen Coursblatte.

[illegible]

Meine so beliebt gewordene, nicht durchsichtige, aber wirklich gehaltvolle
 überrall als vorzüglich anerkannte
Universal-Glycerin-Seife
 empfehle für Jedermann als mildeste, billigste und für die Gesundheit der Haut zuträ-
 glichste Waschlauge; dieselbe befeuchtet bei längerer Anwendung alle Sommerprossen, Haut-
 ausschläge, zu starke Rörbe der Haut und verleiht derselben überhaupt größte Zartheit
 und klare Weiße. Per Stück 10, 14 und 20 Kreuzer. Umentbehrlich zum Waschen für Kinder.
 Nur echt von der Farik von **H. P. Beyschlag in Augsburg.**
 Niederlage in Laibach bei **C. Karinger, Rathhausplatz 8.**



(245) 7

Apotheke

Trnkóczy

neben dem Rathhause in Laibach
zugleich homöopathische Apotheke

**Depôt sämtlicher in- und ausländischer
Specialitäten**

empfiehlt einige der bewährtesten Artikel:

Anatherin-Mundwasser à 40 kr.

Baby-Powder (Einstreupulver) für Kinder und erwachsene corpulente Personen. 1 Schachtel 30 kr.

Bergers kosmetische und medicinische Seifen.

Veilchen-Glycerin-Seife à 40 kr.

Glycerin-Seifen à 18 und 12 kr., sowie **Mandelseife, Sandseife** etc.

Franzbrantwein, 1 kleine Flasche 20 kr., 1 grosse 40 kr.

Gefrörbalsam, 1 Flasche 30 kr.

Gesichtsschminke, «Damentoilette» genannt, 1 Fläschchen 30 kr.

Haarwuchs-Pomade nach Professor Dr. Pitha à 60 kr.

Haarwuchs-Tinctur, 1 Flasche 85 kr.

Hühneraugen-Tinctur à 40 kr., sammt Pinsel.

Kölnerwasser in Original-Fläschchen à 50 kr. und 1 fl.

Maiglöckchen-Parfum, 1 Fläschchen 1 fl., sowie die meisten Parfums zu beliebigem Preise.

Malaga-Wein, directer Bezug, in Fläschchen à 30 kr., 60 kr. und 1 fl. 10 kr.

Malaga mit China gegen Appetitlosigkeit etc., 1 Flacon 70 kr.

Malaga mit Eisen gegen Bleichsucht, Blutarmut etc., 1 Flacon 60 kr.

Malzzeltchen à 10 kr. und zu beliebigem Preise.

Pariser Damenpulver, weiss und rosa, à 30 kr. und 40 kr.

Rum, directer Bezug, à Flasche 30 kr., 60 kr. und 1 fl.

Salicyl-Mundwasser u. Zahnpulver, 1 Flasche 50 kr., 1 Schachtel 30 kr.,
bis jetzt unübertrefflich. Nicht zu verwechseln mit dem Salicyl-Säure-Mundwasser und Zahnpulver.

Spitzwegerich-Saft und Zelteln, gegen Husten, Heiserkeit etc. hinlänglich bewährt, à 50 kr. und 30 kr., sowie **Bärenzucker, Eibisch-, Gummi- und Salmiakzelteln** etc. zu beliebigen Preisen.

Thee, russischer, directer Bezug, in Päckchen à 30 kr. und 50 kr.

Ungarische Bartwischs in Original-Verpackung (neu), trocken getrocknet, nie aus, à 20 kr.

Zahnpulver und Zahnpasten verschiedener Art.

Diese Artikel sowie alle anderen hier nicht angeführten berühmten Specialitäten werden zu den billigsten Preisen verkauft und mit **täglicher Post** im frischesten Zustande versandt.